

Notiz Block



Billigautos fordern Branche heraus

Bis 2012 werden weltweit rund 18 Mio. Autos aus dem untersten Preissegment, sogenannte Low Cost Cars (LCC), verkauft werden. Besonders in China, Indien und Nordamerika setzen Billigautos schon heute etablierte Hersteller unter Druck. Diese versuchen ihrerseits, mit attraktiven Marken und gutem Service in diesem Segment zu punkten. Zu diesem Ergebnis kommt die neue Automotive-Studie „The Early Bird Catches the Worm“ von Roland Berger Strategy Consultants. Die Studie hat außerdem zentrale Erfolgsfaktoren für OEM (Original Equipment Manufacturer) definiert, um preiswerte Kleinwagen effektiv und profitabel auf den Markt zu bringen.

Zementindustrie betoniert Kosten

Österreichs Zementindustrie hat im abgelaufenen Jahr ihr Bekenntnis zur Nachhaltigkeit, das sie mit dem Nachhaltigkeitsbericht 2004 abgeben hatte, verstärkt in konkrete Maßnahmen umgesetzt. Meilensteine auf dem Weg in Richtung mehr Nachhaltigkeit soll

der Zwischenbericht über das Jahr 2005 belegen. „Dank umfassender Anstrengungen in Richtung Nachhaltigkeit und hoher Investitionen in moderne Produktionsanlagen haben wir markante Verbesserungen erzielt“, erklärt Felix Friembichler, der Geschäftsführer der Vereinigung der österreichischen Zementindustrie. So ist der Energieeinsatz pro Tonne Zement spürbar zurückgegangen und liegt jetzt bei 2676 Kilojoule je Tonne Zement. Das ist nur noch knapp die Hälfte des Energiebedarfs vor 50 Jahren. Im Kalenderjahr 2005 hat die österreichische Zementindustrie 5,2 Mio. Tonnen Zement abgesetzt. Dies entspricht umgerechnet einem Pro-Kopf-Jahresverbrauch von rund 650 Kilogramm Zement.

Mehr Konkurrenz für das Festnetz

Telekom Austria wird im nächsten Jahr erstmals auch im ländlichen Raum Konkurrenz im Festnetz bekommen. Grund dafür ist eine neue Funktechnologie (CDMA-EVDO) auf Basis alter D-Netz-Frequenzen (450 MHz), die im Frühjahr T-Mobile und die schwedische Firma Green Network erworben haben. Telekom-Regulator Georg Serentschky geht davon aus, dass beide Firmen ab 2007 in ganz Österreich Funkinternet-beziehungsweise über das Internet auch Sprachtelefonie anbieten werden. Die nötigen Geräte gibt es bereits. Mit dem Funkzugang entsteht eine neue Konkurrenz zum Monopol beim Festnetzzugang auf dem Land. *apa/kl*

Patient Krankenhaus

Das Krankenhaus heute: im Spannungsfeld zwischen Medizin und Ökonomie. Ein großes Problem ist die bereits für 2030 zu erwartende Überalterung. Zur Bewältigung sind viele Maßnahmen notwendig.

Christine Wahlmüller

„Wir brauchen eine systematische Qualitätsarbeit zur Sicherung und Verbesserung der Qualität im Gesundheitswesen“, zeigt sich Ernst Hecke, Vorstandsdirektor der Steiermärkischen Krankenanstaltsgesellschaft (Kages), um das künftige Wohl der steirischen Krankenhauspatienten besorgt. Steigende Betriebskosten, immer ältere Menschen und damit verbunden mehr medizinische Behandlung würden in Zukunft große Probleme darstellen.

Hecke unterstreicht seine These mit Zahlen: 20 von Kages betriebene Krankenhäuser verfügen über 6102 Betten; 1746 Ärzte und 6823 Pfleger stehen bereit. Die durchschnittliche Belagsdauer ist mit 6,3 Tagen nicht übermäßig hoch. Die Bettenentwicklung ist allerdings – trotz zum Teil langer Wartezeiten bezüglich Operationen – nach wie vor rückläufig: Vor 20 Jahren gab es mit knapp 9000 Betten noch fast 50 Prozent mehr Platzangebot für Patienten. Heute steht die Forderung nach noch mehr Bettenabbau im Raum. Die Kosten sind trotz sinkender Bettenanzahl gestiegen: Für 2007 plant Hecke rund 1289 Mio. Euro an Betriebsaufwand inklusive Investitionen. Die Betriebsaufwendungen sind von 1997 bis 2003 um fast ein Drittel gestiegen – ein Plus von 31,5 Prozent –, von 2000 bis 2005 um 20 Prozent.

Als einen Grund für die steigenden Betriebskosten nennt Hecke vor allem die hervor-



Alltag im Krankenhaus: Wartezeiten in der Ambulanz, aber auch bezüglich Operationen sind der Normalfall. Foto: APA/TECHT Hans Klaus

ragende medizinische Versorgung in Österreich: So kommen hierzulande laut OECD-Statistik 3,5 Ärzte auf 1000 Einwohner, damit liegen wir in etwa gleichauf mit Deutschland und Frankreich (3,4), weit vor den USA (nur 2,4). Auch in der Bettendichte ist Österreich mit 6,5 pro 1000 Einwohner gut bedient (Deutschland: 6,4, Frankreich: 3,8, USA: nur 2,8).

Fortschritt bringt Kosten

Zweiter Grund sei laut Hecke der medizinische Fortschritt. 1956: erstes Hüftgelenk, 1961: erster Herzschrittmacher, 1969: erster Koronar-Bypass, 1972: Computertomografie und 1980 Magnetresonananz. Die Geräte-medicin erfordert nicht nur kostspielige Investitionen, auch die Behandlungen kosten mehr Geld, und die Behandlungsanzahl nimmt zu.

Als weitere Ursache für die explodierenden Betriebskosten führt Hecke die Überalterung

der Bevölkerung an, die künftig den „größten Brocken“ ausmachen wird. Damit steht die Finanzierung des Gesundheitswesens vor einer neuen, sehr großen Herausforderung.

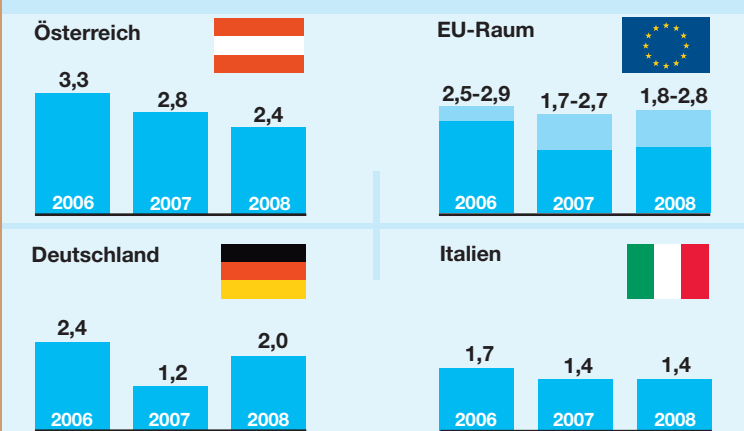
„Heute können wir uns das Gesundheitswesen noch leisten“, resümiert Hecke und fordert ein Maßnahmenpaket ein. Standortbereinigung, Reduktion der Bettenanzahl und der Belagsdauer sowie die Erhöhung des tagesklinischen Angebots nennt der Kages-Vorstandsdirektor als Aufgaben der Krankenhäuser. Extern wären der Aufbau sozialer Dienste wie Hauskrankenpflege und Essen auf Rädern, mehr medizinische Hauskrankenpflege sowie bessere Vorsorge vonnöten. Überdies betont der Steirer, dass die Gesundheit einen wichtigen Teil der sozialen Sicherheit darstelle. Der schwellenfreie Zugang für alle sei daher von großer Bedeutung.

www.kages.at

Zahlenspiel

Konjunkturprognose

Prognose BIP-Wachstum in %



Quelle: APA/OeNB Grafik: economy

Österreichs Wirtschaft läuft mit mehr als drei Prozent Wachstum auf Hochtouren. Träger der Expansion ist laut Wirtschaftsforschungsinstitut die exportorientierte Industrie. Die Produktion wachse so rasch, dass trotz des kräftigen Anstiegs der Stundenproduktivität die Zahl der Beschäftigten und die geleistete Arbeitszeit zunehmen. Zu den Risiken für den weiteren Konjunkturverlauf zählen die mäßige Expansion der Konsumnachfrage, die erhebliche Wachstumsabschwächung in den USA sowie die Verschlechterung der monetären Rahmenbedingungen für die Konjunktur im Euro-Raum. *apa/kl*

Fortsetzung von Seite 13

Demnach werten die US-amerikanischen Wissenschaftler von Harvard das zeitlich um etwa zwei Wochen verzögerte Eintreten der Grippewelle als eindeutigen Beweis dafür, dass der Flugreiseverkehr für die Ausbreitung der Grippe im Herbst eine bedeutende Rolle spielt.

Am Max-Planck-Institut in Göttingen, Deutschland, erstellten Fachleute nicht zuletzt deswegen ein Computermodell zur Analyse des Bedrohungsszenarios auf dem Flughafen. Die Grippe verbreitet sich ihrer Meinung nach vor allem über die am dichtesten vernetzten Airports in London, Frankfurt, Amsterdam, Paris und New York weiter. Würde man es daher schaffen, die Viren zu blockieren, könnte die Schnelligkeit der Ausbreitung einer derartigen Seuche um den Faktor sechs gebremst werden.

„Insofern wäre es auch in Österreich wichtig, dass mehr Grippeimpfungen verabreicht werden“, meint auch Österreichs Bundeskurienobmann Bruckner. „Bei einer Steigerung der Durchdringungsrate bei den Impfungen auf 30 Prozent wäre eine Pandemie praktisch nicht mehr möglich, da für das Ausbrechen zu viele Bremsen bei den Überträgern eingebaut wären“, erklärt der Mediziner.

WHO mixt den Stoff

Die Studie des britischen Immunologen Tom Jefferson, der im *British Medical Journal* die Wirksamkeit von Impfungen hingegen in Frage stellte, entkräftet Bruckner: „Natürlich kann man trotz der Impfung noch immer an grippalen Infekten erkranken. Doch der Impfstoff, der seit 20 Jahren alljährlich von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) festgesetzt wird, hat in den letzten

zwei Jahrzehnten bis auf ein einziges Mal immer genau jenes Grippespektrum abgedeckt, das auch tatsächlich im Anmarsch war.“ Schließlich würden von der Grippeimpfung auch jene Menschen profitieren, die sich bis jetzt noch nicht das im Durchschnitt 27 Euro kostende „Jaukerl“ geben ließen, denn „sie sind weniger Virenträgern ausgesetzt und haben höhere Chancen, nicht angesteckt zu werden“.

Dass sich die Pharmaindustrie bezüglich der Frage bedeckt hält, wie viel Geld sie mit der Grippeimpfung umsetzt, und auch bei Recherchen keine Zahlen preisgibt, verwundert Bruckner nicht: „Aber seien Sie sicher: Wenn die Hersteller über schwachen Absatz bei Grippeimpfungen jammern würden, wäre die Durchdringungsrate insgesamt wirklich sehr, sehr bedenklich.“

www.who.int